

... hört man seit einigen Jahren, dass die Leute sich zureifen: «Ä schönä!» Sie wünschen sich so zumeist einen schönen Tag. Man weiss allerdings nicht genau, ob damit nicht auch sonst irgend etwas Schönes gemeint sein könnte, etwa ein schöner Geldbetrag,



Alois Grichting

ein schöner Erfolg usw. Die Unsicherheit bleibt. Mein Freund Kari, dem die Floskel «Ä schönä!» nicht gerade als unsere grösste sprachliche

Leistung erscheint, sagte z. B. auf «Ä schönä!» bedeutungsvoll: «Das chennti mu va Dier nit sägu!»

*

Nun, das Wörtchen «schön» gibt es in unserer Mundart eigentlich nicht. «Schön» ist mir seit meinen Jugendjahren nur im Aussichts punkt «Zum schäänu Blick» am Fussweg von Gampel nach Jeizinen begegnet. Anstelle von «schön» sagen wir «hibsch». Für aufkommendes schönes Wetter, heisst es dann «Äs chunt hibsch!» und nicht «Äs chunt schön!». Wir haben «schön» wohl aus der Schriftsprache oder aus der Sprache unserer lieben Miteidgenossen — etwa aus «Das ischt schöö!» — übernommen.

*

Noch weiter vom Geiste unse-

ÜBRIGENS...

rer Muttersprache entfernt ist das «Äs ischt schön woordu!». Hier ist das Verb «werden» enthalten, das in unserer Mundart ebenfalls fehlt. «Ich wäärdü cho» ist ein Greuel. Wir sagen «Ich chummu de!». «Schöön woordu» liegt, wie «wäärdü» überhaupt, vollständig «neben den Schuhen». Diese Wortformen sind richtigerweise immer durch eine Wendung mit «de» zu ersetzen. Also nicht «Ich wäärdü cho, ich wäärdü tüe, ich würdi cho...», sondern: «Ich chummu de, ich tüe de, ich cheemi de...» oder — um ein aktuelles Beispiel zu geben — «Äs ischt de vilücht gwäält s cho» und nicht «Äs ischt de vilücht gwäält woordu!»

*

Man kann natürlich der Meinung sein, der Sprachwandel in Richtung «schöön woordu» und «Ä schönä!» sei als Sprachentwicklung eben anzunehmen. Wir würden, sollten und könnten doch nicht mehr so reden, wie unsere Vorfahren. In der Tat findet im Oberwallis zurzeit eine wirklich dramatische Sprachänderung statt. Einerseits werden wir von fremdsprachigen — etwa englischen — Wörtern und Ausdrücken geradezu überschwemmt. Hinzu

**“SCHÖÖN
WOORDU!”**

kommen die teils jämmerlichen «Übernahmen» aus der Schriftsprache und die allgemeine Einebnung der Ortsdialekte. Diese wurde durch die verkehrsmässige Erschliessung eingeläutet. Das Oberwallis ist durch das Auto gleichsam ein einziges grosses Dorf geworden. Wir steuern deshalb im Sprachbereich sachte und unmerklich auf einen allgemeinen Oberwalliser Dialekt zu. Angesichts einer solchen Entwicklung sollten wir uns aber darüber im klaren sein, dass das Verschwinden der örtlich so verschieden gefärbten Sprachtöne und der örtlich so reichhaltigen Ausdrücke und Ausprägungen ein kultureller Verlust ohnegleichen ist. Betrachtet man all dies, so erkennt man, dass es höchste Zeit wäre, die Sprache unserer Dörfer in eigenen Wörterbüchern festzuhalten. Mein verstorbener Freund Georg Julen hat dies z. B. für Zermatt vorbildlich getan. Werner Imseng tat es für Saas. Es fehlen aber Wörterbücher für das Lötschental, fürs Goms und viele weitere Regionen und Gemeinden. Diesbezüglich gingen uns die Walser von Davos, jene von Gressoney («Greschoneytitsch») und jene von Issime («D Eischesentötschu») mit ihren mehrere hundert Seiten starken Wörterbüchern leuchtend voran. Die Walser wissen besser, was es heisst, seine Sprache zu verlieren. Bei uns wäre schon viel erreicht, wenn wir nur «woordu, wäärdü» und «Ä schönä!» und «Schöön woordu» vermeiden könnten. Ä güötä und öi hibschä Tag!

UB., 27.2.97